

Grottkauer Zeitung.

Nr. 93.

37. Jahrgang.

1917.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark,
durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat
35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.
Bei Ausbruch von Konturufen, bei gerichtlicher Inforderung der Beträge oder verspäteter Zahlung wird der gewährte Rabatt zurückgezogen. Erfüllungsort für Zahlung ist Grottkau.

Mittwoch den 28. November

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gespaltene Zeile oder
deren Raum 15 Pfg., Reklame 25 Pfg. Bei dreimaliger Wieder-
holung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle
Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr
vormittags entgegen.

Der Weltkrieg.

Die innere Front.

Mit dieser Woche beginnen nun im Reiche und in Preußen die wichtigsten parlamentarischen Verhandlungen, die schon seit langem mit höchster Spannung erwartet werden. Im Reichstage wird sich der neue Kanzler, Graf Hertling, mit einer programmatischen Rede einführen, in der die äußere wie die innere Lage erörtert werden wird. Wenn der deutsche Reichskanzler auf ein Vertrauensvotum angewiesen wäre wie die Ministerpräsidenten in England, Frankreich und Italien, er könnte den kommenden Tagen mit der stärksten Zuversicht entgegensehen. Denn er hat erfreulicherweise nur Gutes zu berichten. Die Lage auf den Kriegsschauplätzen ist noch nie günstiger gewesen als jetzt. Sie hat sich für uns im Kriegsverlaufe dauernd von einem Sektionsabschnitt zum andern besser gestaltet, so daß in jedem von ihr mit vollem Recht gesagt werden konnte, sie sei so gut wie noch nie zuvor. In seiner bevorstehenden Rede wird der Kanzler auf die Erfolge vor Riga, den Zusammenbruch Rußlands, den beispiellosen Siegeslauf gegen Italien und auf das Scheitern der jüngsten englischen und französischen Offensive hinweisen können. Wer mit solchen Ergebnissen aufwarten kann, ist freudiger Zustimmung und heißen Dankes im voraus gewiß. Auch die Zusammenfassung der Reichsregierung, die den Wünschen der Mehrheit des Reichsparlaments entspricht, bürgt für fruchtbare Arbeit. Mag es im preussischen Landtage bei den Regierungsentwürfen über die Wahlreform und das Herrenhaus etwas lebhafter zugehen, auch da wird der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident eine zuverlässige Mehrheit finden. Es wird sich bei den kommenden Verhandlungen zeigen, daß unsere innere Front ebenso stark ist wie die äußere. Auch die wirtschaftlichen Angelegenheiten sind in besten Händen und werden sachgemäß zum Heile des Ganges geleitet. Wir nehmen alle diese günstigen Umstände im innerpolitischen Leben mehr oder weniger als Selbstverständlichkeit hin, ohne uns vor Augen zu führen, wie unsere Lage sich gestalten müßte, wenn statt der Einigkeit Unfrieden und Streit herrschten.

Der Meid der anderen.

Sie sagen es nicht, aber sie ärgern sich grün und gelb, die Ententeleiter, über die deutsche Einigkeit kaum weniger als über unsere militärischen Erfolge. Denn wenn sie in ihrer eigenen Umgebung Unruhe halten, erscheint ihnen gerade das gegenteilige Bild der Misserfolge, des Argwohns und der Uneinigkeit. Von besonderem Interesse ist gegenwärtig der Kampf um den Oberbefehlshaber, weil dieser Kampf zeigt, daß Amerika bereits recht munter am Werke ist, die erste Weige im Entente-Kongert, die bisher England spielte, an sich zu bringen. Amerika hat zu Englands Kriegsführung kein rechtes Vertrauen; dringt aber unter nicht mißzuverstehenden Drohungen auf eine einheitliche Leitung des Krieges unter einem gemeinsamen Oberbefehlshaber. Bei fortgesetzter Verzettlung der Kräfte, der es in der Hauptsache die bisherigen Misserfolge der Entente zuschreibt, will Amerika keine Kriegeleistungen und Opfer auf das äußerste beschränken. Geshoramt dem amerikanischen Winke arbeitet der sonst so eigenmächtige Lloyd George auf die Ernennung des französischen Generals Petain zum gemeinsamen Oberbefehlshaber aller Entente-Kräfte hin. Erleichtert wird ihm diese Bemühung freilich durch den Groll, den er gegen die eigenen Chefherren, die Generale Haig und Robertson, hegt. In England tritt die Spannung zwischen der obersten militärischen und der obersten politischen Leitung offen zutage, in Frankreich ist sie gleichfalls vorhanden und wird sich unter Clemenceaus Regiment recht fruchtbar entwickeln. Und wie lange werden sich die englischen Chefherren dem französischen Oberbefehl fügen? Auch

auf dem politischen Gebiete verhärteten sich die Gegensätze, sowohl Lloyd George wie Clemenceau haben gegen die wachsende Gegnerschaft derer zu kämpfen, die jede Fortsetzung des Krieges für zwecklos halten und zum Frieden drängen. So ist auch die innere Front des Feindes dem schwankenden Rohre vergleichbar, das jeder Sturm knicken kann; während bei uns die innere Front an Stärke und Geschlossenheit der äußeren völlig entspricht. Wenn es noch eines Beweises unserer militärischen Überlegenheit und unseres endlichen Sieges bedurft hätte, hier wäre er geliefert; denn die Erhaltung der Einigkeit, die Stärke der inneren Front ist nur möglich, wenn es mit der draußen gut steht.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei gesteigerter Artillerietätigkeit in Flandern wechselten Feuerwellen von größter Heftigkeit mit ruhigen Zerstörungsschießen zwischen den von Voeringhe auf Staden und von Ipern auf Roulers führenden Bahnen. Südwestlich von Cambrai suchte der Engländer erneut die Entscheidung. Scharfer Feuerkampf auf der Front von Queant bis Banteux leitete die Schlacht ein. Ein starker Angriff auf Inchy brach vor dem Dorfe zusammen. Moeuvres wurde in erbitterten Kämpfen gegen mehrfachen Ansturm läge verteidigt. Von besonderer Wichtigkeit war der auf Bourlon, Fontaine und La Folie gerichtete Stoß. Einer dichten Welle von Panzerkraftwagen folgte tiefgegliederte Infanterie. Ihre Kraft brach sich an dem Selbennut unserer Truppe und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Den unter schweren Opfern nur langsam auf Bourlon Boden gewinnenden Feind traf der Gegenstoß im Angriff bewährter Truppen. Sie warfen ihn aus Dorf und Wald Bourlon wieder hinaus. In mehrmaligem vergeblichem Ansturm gegen das heiß umstrittene Fontaine und den Wald von La Folie erschöpfte der Feind seine Kräfte. Derselbe Truppe, die am Tage vorher bei der Erkennung des Dorfes ihren glänzenden Angriffsschneid erwies, hat sich ebenso standhaft und tapfer in der Abwehr geschlagen. 30 allein vor Fontaine zerstörten liegende Panzerkraftwagen geben ein Bild über den Einsatz der feindlichen Kräfte. Starkes Feuer hielt auch während der Nacht in einzelnen Kampfab schnitten an. Unsere Artilleriewirkung hielt nächtliche Vortöße gegen Rumilly und südöstlich von Masnières nieder.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An vielen Stellen der Front erhöhte Tätigkeit der Franzosen.

Seit dem 20. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 27 Flugzeuge. Mittelmeister Freiherr v. Nischhofen errang seinen 62., Leutnant Freiherr v. Nischhofen seinen 26., Leutnant Gombay seinen 24. Luftsieg.

Der einheitliche Oberbefehlshaber. Die Entwicklung des Kampfes zwischen Lloyd George und seinen Gegnern hängt davon ab, ob der englische Premier auf seinem Wege zur Erreichung eines Generalstabs im Entente fortzuschreiten wird. Aus verschiedenen Meinungen der ihm begünstigenden Presse ist zu ersehen, daß er die Ernennung des Generals Petain zum Generalstabschef wünscht und das wird aus seinem hinlänglich bekannten Gegensatz zu General Sir Douglas Haig und Sir William Robertson erklärt. Dieser Gegensatz stammt noch aus der Zeit, da Lloyd George Kriegs- und Munitionsminister war. Im übrigen ist es bekannt, daß Amerika zur französischen Kriegsführung mehr Vertrauen hat als zur englischen. Da dieser Standpunkt auch von Amerika gezeugt wird, findet er in seinem Kampf um die Einsetzung eines

einigen Generalstabschef für sämtliche Fronten der Entente in Präsident Wilson einen mächtigen Bundesgenossen.

Kriegsleutnant v. Eschwege gefallen. Der deutsche Leutnant von Eschwege, der seinen 20. Luftsieg davongetragen hatte, wurde auf dem belgischen Kriegsschauplatz vom feindlichen Abwehrfeuer getroffen und büßte in den Lüften ruhmvoll sein Leben ein. Die bulgarische Armee, die seit jeder der großen Waffentaten dieses unvergleichlichen Helden im Luftkampf hoch eingeschätzt hat, so heißt es rühmend in dem amtlichen Sozialer Berichte, wird ihm ein treues, unvergängliches Gedächtnis bewahren. — Leutnant v. Eschwege war am 27. Februar 1895 in Hamburg als Sohn des Wiesbadenbauteilers Wilhelm v. Eschwege geboren, stand also im 23. Jahre. Die Kriegswunde hat wieder einen Helden verloren, der zu den schönsten und stolzeften Hoffnungen berechtigte.

Wilson's Kriegserklärung an Oesterreich. Nach New Yorker Meldungen wird Präsident Wilson in seiner Botschaft an den Kongreß die Ermächtigung erteilen, Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären. Der Grund hierfür sei, daß nach Beschluß des Kongresses Oesterreich-Ungarn sich an Verschwörungen in den Vereinigten Staaten beteiligt und im Mitteländischen Meere ohne Unterschied der Nationalität Schiffe versenkt hat. Ferner sei die Kriegserklärung erwünscht für die Kriegsführung der Alliierten, und Amerika müßte mit allen Verbündeten Deutschlands abbrechen. Man erwartet, daß der Kongreß die Ermächtigung hierzu erteilen wird.

Die Pariser Kriegskonferenz. Oberst Houze, der Vertreter Wilsons, ist in Paris eingetroffen. Der Eröffnung der großen Ententekonferenz steht nichts mehr im Wege. Von diesem Kriegsrat erwartet die Pariser Presse die Erlösung wenigstens von den größten Schmerzen: Klärung des Verhältnisses zu Rußland, die Entscheidung über die militärische Hilfe Japans und vor allem die Entwirrung der Meinungsverschiedenheiten über die Organisation des Ententekommandos. Daß sich Lloyd George dem englischen Generalstab gefügt und sich der Ernennung Joffes zum Generalstabschef aller Ententeheere widersetzt, wird von einem beträchtlichen Teil der Pariser Presse sehr peinlich vermerkt. Man hofft auf die Intervention des Obersten Houze und Clemenceaus, die entschlossen sein sollen, Lloyd George auf der Pariser Konferenz gütlich zu überreden oder einfach überstimmen zu lassen und so den französischen Obergeneral doch noch durchzusetzen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Das Feuer lebte zwischen dem Prespa-See und Monastir sowie im Cerna-Fluge auf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich von der Brenta und zwischen Brenta und Piave scheiterten italienische Angriffe.

Nach dem amtlichen Wiener Bericht blieb an der unteren Piave die Lage unverändert. Zwischen der Piave und der Brenta verliefen die Kämpfe günstig. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lösten erfolgreiche Vortöße unserer Truppen auf Feindesseite zahlreiche mit größter Heftigkeit geführte Gegenangriffe aus, die zum Teil durch Feuer, zum Teil im Nahkampf abgewehrt wurden. Die Italiener verloren mehrere Tausend Gefangene.

Die Kämpfe um den Monte Tomba. Nach

Meldungen aus dem italienischen Hauptquartier wird das Feuer der deutschen und österreichischen Batterien immer wieder auf die rückwärtigen Verbindungswege und Stellungen gerichtet, wodurch der italienische Widerstand erfolgreich geschwächt werde. Das Feuer währe Tag und Nacht mit zunehmender Stärke. Am Monte Tomba sei der Ausgang der schweren Kämpfe noch ungewiß. Das Pariser Journal des Debats schrieb, wenn der Tomba den Österreichern in die Hände falle, würden die Folgen nicht nur für Italien ernst sein.

Die Schonung Venedigs. Auf die Depesche des Genfer Pressevereins, der den Schutz Venedigs der persönlichen Obhut der österreichischen Kaiserin anempfohlen hatte, ließ Kaiserin Zita durch Vermittlung des österreichisch-ungarischen Gesandten in Wien folgende Antwort erteilen: „Selbstverständlich hat eine offene Stadt, die keinen Verzicht zur Verteidigung macht, das Recht auf alle Schonung. Es wird infolgedessen einzig von der italienischen Regierung abhängen, welches das Schicksal Venedig sein wird.“

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplay.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern nur zeitweilig zwischen Poelcapelle und Gheluvelt gesteigerte Feuerfähtigkeit. Vorseldkämpfe verliefen für uns erfolgreich und brachten Gefangene ein. Nordöstlich von Passchendaele scheiterte der Vorstoß eines englischen Bataillons. Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai wiederholte der Feind hartnäckig seine Angriffe auf Zandvoort. Die dort in den vorhergehenden Tagen in Abwehr und Angriff bewährten Truppen wiesen auch gestern den Feind reslos ab. Unser Vernichtungsfeuer schlug in feindliche Truppenansammlungen und in die Bereitstellung zahlreicher Panzerkraftwagen südlich von Graincourt. Schwächere Infanterie ließ gegen Bourlon vor; sie wurde zurückgeworfen. Aus den letzten Kämpfen bei Bourlon hinter unseren Linien verbliebene Engländer wurden im blutigen Nahkampf gefoltert. 8 Offiziere, mehr als 300 Mann wurden gefangen, 20 Maschinengewehre erbeutet. Am Südwestrande des Waldes von Bourlon und westlich von Fontaine brachten uns nächtliche, sehr heftige Handgranatentämpfe den erwünschten Geländegewinn. Nördlich von Vanteur griff der Feind nach heftigem Trommelfeuer an. Er wurde abgewiesen. Ein englischer Vorstoß östlich von Graincourt brach vor unseren Hindernissen zusammen. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nach stärkster Feuersteigerung griff der Franzose in vier Kilometer Breite zwischen Samogneux und Beaumont an. Seine ersten Angriffswellen, durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer zerprengt, stuteten in ihre Ausgangsstellungen zurück. Mehrfacher Ansturm neu angestellter Kräfte brach in unserer Abwehrzone zusammen. Zahlreiche Tote, Verwundete und andere Franzosen wurden gefangen. Das starke Feuer griff von dem Kampfselde auch auf die benachbarten Abschnitte über und hielt namentlich zu beiden Seiten von Ornes tagsüber in großer Stärke an.

Infanterie, Schlacht- und Jagdflieger griffen trotz heftigen Schurmes und Regens erfolgreich in den Kampf ein und unterstützten auf dem Gefechtsfelde bei Cambrai und an der Maas unermüßlich Führung und Truppe.

Westlicher Kriegsschauplay und Mazedonische Front: Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

In örtlichen Gebirgskämpfen erglerten unsere Truppen Erfolge und behaupteten die gegen italienische Gegenangriffe.

W.A. Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 26. November. Amtlich wird verlautbart: Im Brenna-Tal und in den Gebirgen östlich davon haben uns die Kämpfe der letzten Tage weiteren Raumgewinn eingebracht. Die Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Auf dem russisch-rumänischen Kriegsschauplay ist die Lage unverändert.
W.A. Der Chef des Generalstabes.

Der Seekrieg.

Neue U-Boot-Erfolge in der Nordsee: drei Dampfer und ein Segler. Von den drei Dampfern wurde einer aus gesichertem Geleitz herausgeschossen. Der Delonaton nach zu urteilen, hatte er Munition geladen. — Eines unserer Unterseeboote hatte am 30. Oktober in der Nähe der englischen Küste ein Gezecht

mit einer englischen U-Boot-Falle in Gestalt eines eisernen Zweimaltschuners mit Motor, in dessen Verlauf dem Segler zwei Treffer beigebracht wurden.

12,6 Millionen Tonnen versenkt. Mit den im Laufe des Oktober versenkten 674 000 Tonnen des für unsere Feinde nugharen Handelschiffsraums beträgt die Gesamtbeute seit Beginn des ungenannten U-Bootkrieges am 1. Februar d. Js. 12,6 Millionen Tonnen. Das ist eine erstaunliche Größe, die es außer jeden Zweifel stellt, daß der planmäßig fortgesetzte U-Bootkrieg die Schiffe schneller vernichtet, als sie von unseren Feinden durch Neubauten oder Drangsalierung der Neutralen ersetzt werden können. Die Oktoberbeute hat sich gegen die des September etwas gehoben, was umso bemerkenswerter ist, als der feindliche Schiffsraum doch wesentlich kleiner geworden ist und die neutralen Schiffe ihre Fahrten auf das Äußerste beschränken.

Die Reformen in Preußen.

Am Totensonntag sind die Gesetzesentwürfe über die Reform des preussischen Wahlrechts und über die des Herrenhauses dem Landtage zugegangen und zugleich veröffentlicht worden. Am 4. Dezember wird die erste Lesung dieser Regierungsentwürfe, die nicht durch ein Mantelgesetz miteinander verbunden sind, sondern als selbständige, von einander getrennte Vorlagen austreten, mit einer Einführungsrede des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling eröffnet werden. Da die Reformvorschlüge in das politische Parteilager tief eingreifen, so ist ihre Aufnahme bei den verschiedenen Parteien naturgemäß verschieden. Es ist jedoch zum mindesten im Abgeordnetenhaus eine so starke Mehrheit für die Wahlrechtsvorlage vorhanden, daß an deren Annahme in der zweiten Kammer nicht gezweifelt werden kann. Das Schicksal des Entwurfs im Herrenhause entzieht sich noch der Voraussicht.

Die Wahlrechtsvorlage

besteht aus 26 Paragraphen. Wahlberechtigt ist danach jeder Preuze, der die Staatsangehörigkeit wenigstens drei Jahre besitzt und das 25. Lebensjahr vollendet hat, in der Gemeinde, in der er seit 25 Jahren seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Entmündigte, unter vorläufiger Vormundschaft stehende, im Konturs befindliche, solche Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt sind, die unter Polizeiaufsicht stehen oder Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten, sind vom Wahlrecht ausgeschlossen; als Armenunterstützung hat jedoch nicht die Pflege oder Unterstüttung zu gelten, die einem Wähler oder einem seiner Angehörigen in Krankheitsfällen gewährt wird, ebensowenig die einem Angehörigen eines Wählers wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege. § 3 der Vorlage bringt die Gleichheit des Wahlrechts zum Ausdruck durch die Bestimmung: Jeder Wähler hat eine Stimme. Die folgenden Paragraphen handeln von der Auslegung der Wählerlisten, der Einteilung der Wahlbezirke in Stimmbezirke und anderen, mehr formellen Dingen. § 9 bringt die Einführung der direkten an Stelle der bisherigen indirekten Wahl, indem er bestimmt: Die Abgeordneten geben aus unmittelbaren Wahlen hervor. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Preuze, der das 30. Lebensjahr vollendet hat, nicht vom Wahlrecht gemäß den oben mitgeteilten Bestimmungen ausgeschlossen ist und seit wenigstens drei Jahren preussischer Staatsangehöriger ist. Es folgen Bestimmungen über das Wahlverfahren. § 14 bringt die geheime Wahl statt des bisher geübten öffentlichen, indem er besagt: Die Wahlen erfolgen durch verdeckte Stimmzettel. Die Ordnung im Wahllokal, die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlstimmen und des Wahlergebnisses wird in den folgenden Paragraphen geregelt. Als gewählt hat zu gelten, wer mehr als die Hälfte aller im Wahlbezirk abgegebenen gültigen Stimmen, also die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat; hat sich eine solche nicht ergeben, so hat zwischen den beiden Kandidaten, die die höchste Stimmenzahl erhalten haben, Stichwahl stattzufinden. Jeder Wähler hat das Ehrenamt des Wahlvorsitzers anzunehmen. Nach Paragraph 24 tritt, wenn die Zahl der auf eine Abgeordnetensitze eines Wahlbezirks entfallenden Einwohner mehr als 250 000 beträgt, für jede weiteren 250 000 ein Abgeordneter hinzu. Einige Berliner Vororts-Kreise und eine Anzahl industrieller Wahlkreise haben danach je einen Abgeordneten mehr zu wählen, deren Gesamtzahl sich dadurch um 26 von 429 auf 455 erhöht. Das neue Gesetz tritt mit dem Tage der Festsetzung des Termins der nächsten allgemeinen Wahl in Kraft.

In der Begründung

wird auf die ungeheuren Aufgaben hingewiesen, die nach dem Kriege vom preussischen Staate zu lösen sein werden, und die nur gelöst werden können, wenn das

preussische Volk allen Anforderungen gerecht wird, die an seine Organisationskraft, an sein soziales Empfinden, an seine Arbeitsfreudigkeit gestellt werden müssen.

Ist das Volk durch den Weltkrieg, der seine Kräfte aufs höchste anpannt und unterschiedslos von jedem einzelnen Staatsbürger die gleichen Leistungen, die gleichen schweren Opfer gefordert hat für Bestand und Zukunft des Vaterlandes hinausgeworfen über das bestehende Wahlrecht, so wird diesem reifgewordenen Volk die Mitwirkung an der Fülle jener Staatsaufgaben auf dem Boden staatsbürgerlicher Rechtsgleichheit ohne Bedenken anvertraut werden können. Die gleiche Verteilung der politischen Rechte und das Interesse des Staates an der wahrhaft volkstümlichen Vermittlung größerer und schwerer künftiger Friedensaufgaben fallen zusammen. Trotz aller Anerkennung der bisherigen Leistungen des Landtags erklärt die Begründung, daß für die Verneuerung der politischen Rechte in einem geistig so durchgebildeten, wirtschaftlich so organisierten, sozial so bewährten und politisch so geschulten Volke wie dem preussischen die Steuerleistung kein zureichender Maßstab mehr ist. Das dem Vaterlande geflossene Blut, diese letzte und höchste Leistung, die der Staat vom Bürger fordert, ist größtes, unermessbares Verle. Die preussischen Männer, die es auf dem Felde der Ehre vergossen, haben Zeugnis abgelegt dafür, daß der Staat auf den Unterschied öffentlicher Geldleistungen künftig Abstinungen der politischen Rechte nicht mehr gründen kann. Der gute Grundlag, daß die Leistung für den Staat den Rechten im Staat das Maß weisen soll, tritt heute dem gleichen Wahlrecht zur Seite.

Die Herrenhausreformen

sind in zwei Entwürfen niedergelegt und regeln die Zusammenfassung der Ersten Kammer sowie deren Zuständigkeit bei der Beschlussfassung über den Staatshaushalt. Die Zahl der erblichen Mitglieder wird beschränkt, die Städte erhalten eine stärkere Vertretung, insofern alle Orte von 50 000 Einwohnern an das Präsentationsrecht erhalten. Außer der Landwirtschaft sollen auch die großen Betriebe in Industrie, Handel und Banngewerbe hinfür Vertreter stellen können, nicht dagegen die Arbeiterkassen und die Beamten oder die Privatbeamten. Kleine Ungleichmäßigkeiten und Unbilligkeiten der Vorlage sollen durch das Veruzugsrecht auf Grund besonderer förmlicher Gnade ausgeglichen werden. Die Zahl dieser Mitglieder soll jedoch auf 150 beschränkt sein, um die Unabhängigkeit des Hauses zu wahren. Die erbliche Erneuerung gegenüber der Bestimmung, wonach das Herrenhaus den Etat nur im ganzen annehmen oder ablehnen kann, kommt in der Bestimmung zum Ausdruck: Wenn jedoch die Zweite Kammer gegen den Widerspruch der Staatsregierung einen Ausgabeposten, der bisher unter den ordentlichen Ausgaben im Staatshaushaltsetal enthalten war, entweder überhaupt nicht oder nicht in der zuletzt vorgegebenen oder nicht in der von der Regierung neu vorgeschlagenen geringeren Summe bewilligt, so hat die Erste Kammer über diesen Posten vor der Abstimmung über den Gesamthaushalt vorweg Beschluss zu fassen. Trifft die Erste Kammer dem Beschlusse der Zweiten nicht bei, so hat diese nach vorausgegangener Beratung in einem aus Mitgliedern beider Kammern gebildeten Verständigungsausschusse über den Posten erneut zu beschließen. Erst nach dieser entgültigen Beschlussfassung findet die Abstimmung der Ersten Kammer über den Gesamthaushalt statt.

Rußland.

Trotzits Friedensbemühungen. Der russische Minister oder, wie er sich nennt, der Volkskommissar der auswärtigen Angelegenheiten, überfandte den russischen Volkshäusern im Auslande folgende Erklärung: „Herr Volkschafter! Ich habe die Ehre, Ihnen mit diesen Zeilen mitzuteilen, daß der Kongreß der Generalräte der Arbeiter, Soldaten- und Bauern-Abgeordneten ganz Russlands am 26. Oktober (8. November) eine neue Regierung der Republik ganz Russlands gebildet hat, die der Rat der Volksbeauftragten darstellt. Wladimir Michailowitsch Lenin ist zum Vorsitzenden der Regierung bestimmt worden, die Politik ist meiner Sorgfalt anvertraut, der ich zum Beauftragten für die auswärtigen Angelegenheiten bestellt bin. Zudem ist Ihrer Aufmerksamkeit, Herr Volkschafter, folgenden von dem Kongreß der Generalräte der Abgeordneten gebilligten Wortlaut unterbreite, der die Vorstöße für einen Waffenstillstand und für einen demokratischen, auf den Grundslag der Unabhängigkeit der Völker und ihres Rechtes, ihre Entwicklung selbst zu bestimmen, gegründeten Frieden ohne Annexionen und ohne Kontributionen enthält, habe ich die Ehre, Ihnen vorzuschlagen, das genannte Schriftstück als amtlichen Vorschlag eines sofortigen Waffenstillstandes an allen Fronten und eines sofortigen Eintretens in

Friedensverhandlungen anzusehen. Die Regierung der Republik ganz Russlands macht diesen Vorschlag allen Völkern und ihren Regierungen. Wollen Sie, Herr Vorkämpfer, die Verfertigung der vollkommensten Hochachtung von Seiten der Regierung der Generalräte dem französischen Volke übermitteln, das sich nicht wird entfalten können, nach Frieden zu verlangen, wie übrigens alle kriegführenden, ausgebluteten und durch das Gemetzel erschöpften Völker.

Eine englische Regierungserklärung gegen Rußland. Im Namen der englischen Regierung, die es aus Furcht vor Widerspruch nicht wagte, vor dem Parlament ihren Standpunkt gegenüber Rußland geltend zu machen, ließ der Unterstaatssekretär des auswärtigen Lord Cecil, durch das Bureau Reuters folgende Erklärung gegen Rußland abgeben: Ich glaube nicht, daß die Iocben von den Extremisten in Petersburg eingeleitete Unternehmung tatsächlich der Ansicht des russischen Volkes entspricht. Es wäre natürlich ein unmittelbarer Bruch des Abkommens vom 5. September 1914 (Not- und Todvertrag) und würde bedeuten, daß einer der Alliierten mit seinen übrigen Mitkämpfern mitten im Kriege gebrochen hat und zwar wider die ausdrücklichen gegenseitigen Verpflichtungen. Falls ein solches Vorgehen von der russischen Nation gebilligt und angenommen würde, so würde sie sich damit so gut wie außerhalb des ordentlichen europäischen Staates stellen. Aber ich glaube nicht, daß das russische Volk dieses Vorgehen bestätigen oder billigen wird. Die Proklamation, welche von den Leuten, die sich als Regierung ausgeben, erlassen wurde, reizt die Soldaten an, ihre Generale zu verhassten und längs der ganzen Front mit dem Feinde über die Schützengräben hinweg Friedensverhandlungen anzuknüpfen.

Wenn das in erster Linie die Vernichtung der russischen Armee als Kampfkraft bezwecken soll, so kann man schwer ein anderes oder passendes Verfahren sehen, das jene verantwortlichen Leute in Petersburg hätten einschlagen können, wenn es auch ganz unmöglich ist, gewisse geschäftliche Verhandlungen zu vermeiden, wie sie sich zum Beispiel aus der Frage der Verhaftung britischer Untertanen ergeben, so kann keine Rede sein von einer diplomatischen Anerkennung oder von Unterhandlungen mit ihnen. Es besteht keine Absicht, eine solche Regierung anzuerkennen.

Das ungarische Parlament über den russischen Vorschlag. Im Reichstag zu Budapest gegründete der frühere Ministerpräsident und jetzige Abgeordnete Graf Tisza folgende Anfrage: Mit der Schritt, über den die Zeitungen berichten, erfolgt? Wenn er erfolgt ist oder für die nächste Zukunft bevorsteht, welchen Standpunkt wird unsere auswärtige Regierung dazu einnehmen? Ministerpräsident Bekerle antwortete: Die russischen Verhältnisse sind noch unklar, da nicht festgestellt werden kann, ob die dortige Friedenspartei insbände sein wird, ihre Bestrebungen zur Geltung zu bringen. Bisher ist uns weder ein Friedensangebot noch ein Antrag auf einen Waffenstillstand zugekommen. Wenn ein solches eintreffen wird, so werden wir im Einverständnis mit unseren Verbündeten es einer wohlwollenden Erwägung unterziehen. (Lebhafter Zwischenruf.) Wenn die Bedingungen nicht unannehmbar sein werden, werden wir es annehmen.

Mundschau.

Berlin, den 26. November 1917.

— Keine neue Friedensnote des Papstes. Die vatikanischen Kreisen nahestehenden katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ erfahren von besonderer Seite, daß die strenge päpstliche Grenzsperrung der letzten dünnen Fäden unterbrochen hat, die den Papst mit den Katholiken des größten Teiles der Welt verbinden. Der Postverkehr mit Rom ist vollkommen eingestellt. Der diplomatische Kurier, der den Vatikan von Varna aus bediente, darf nicht mehr vorkehren, nicht einmal die päpstlichen Blätter können aus Italien herauskommen. Der belgische Bischof wartet längst in der Schweiz auf die Befreiung seiner Heimat. Die Nachrichten der Entente-Pressen aus Rom über einen neuen Friedensschritt des Papstes seien frei erfunden. Der Papst werde sich darauf beschränken, den Woden für seine letzte Note zu ebnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Papst gegen Welchnachten eine Note durch einen Appell an die Staatsoberhäupter und Völker unterbreiten werde.

— Wieder 200 Millionen Mark für Kriegswohlfahrtsausgaben. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den abermals 200 Millionen Mark als weitere Beihilfe zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände angefordert werden. Davon wird Anfang Dezember d. J. nur noch ein

Rest von 12 Mill. M. vorhanden sein, der nicht ausreicht, um die jetzt mit 63,5 Millionen Mark im Monat veranschlagten Ausgaben zu decken.

— Phantastische Steuerpläne. Die Meldungen von einer beabsichtigten Heraushebung der Barerumlagsteuer von einem Tausendstel auf ein Hundertstel, so daß der Ertrag statt 500 Millionen 5 Milliarden Mark im Jahre darstellte, wurde, beruhend laut „N. Z.“ auf freier Erfindung, wenn es auch richtig ist, daß neben anderen Einnahmequellen die Erhöhung der Barerumlagsteuer ins Auge gefaßt ist.

— Arbeiten und einig bleiben! Auf die von der Versammlung des Landesvereins der Deutschen Vaterlands-Partei für die Rheinprovinz in Köln gefasste Begrüßung hat Generalfeldmarschall von Hindenburg geantwortet: „Gertlichen Dank allen, die auf der Gütlichen-Versammlung meiner freundlich gedacht haben. Ich freue mich täglich über Bestrebungen und Geist der Rheinprovinz. Arbeiten und einig bleiben, das sind die ersten Pflichten der Heimat.“

— Zur Frage des Waffenstillstandes wird aus Wiener unterrichteten Kreisen mitgeteilt: Weber bei dem Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Armee noch bei dem deutschen Armeeführer ein Antrag auf Abschluß eines Waffenstillstandes einzulegen. Für den Fall, daß man russischerseits mit einem solchen Antrage herantreten sollte, wird er im Sinne der Erklärungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Minister sicherlich im Geiste der Verschönlung mit Ruhe und Objektivität geprüft werden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß solchen Wünschen, falls sie eine sachliche Grundlage für Unterhandlungen bieten, irgendwelche Hindernisse beseitigt werden. Die Meldung erscheint aber durchaus nachdrücklich, da allen Berichten zufolge die Bolschewiki offenbar ihre Macht gestärkt haben und die Herbeiführung des Friedens den ersten Programmpunkt der Maginallisten bildet.

— Rücktritt Jannarts. Das Kabinett Clemenceau war noch nicht eine volle Woche im Amt, als es mit dem Rücktritt des Vizepräsidenten Jannart seine erste Krise zu verzeichnen hatte. Jannart, der frühere Generalgouverneur von Algier, spielte unlängst als Staatskommissar eine politische Rolle, als er in Athen die Abhaltung und Abreise des Königs Konstantin erzwang und den Landesverräter Venizelos zur Macht brachte.

— David Lloyd George und George Clemenceau. Die beiden Männer, die heute das Staatsruder in den beiden ersten Entente-Ländern in den Händen halten, sind in ihren Staaten die temperamentalsten Politiker, obwohl sie 60 bzw. 76 Jahre alt sind, also mit der Wille der Erfahrung ihre Zeitgenossen betrachten könnten. Beide kennen sie Deutschland nicht aus ihrer eigenen Erfahrung, aber beide haben sie ihm den Untergang geschworen. Das war nichts Neues in ihren letzten großen Reden, neugierig kann man nur darauf sein, wie lange sie sich miteinander vertragen werden. Keiner von ihnen ist Solbat gewesen, keiner von beiden hat sich bisher dem Unterorden anbequemt, umsonst aber das Kommandieren und Kritizieren ausgeübt. Man kann wirklich gespannt sein, wie sie miteinander fertig werden.

— Die gefangenen Amerikaner. Die gefangenen Engländer stellen sich noch als haßerfüllte Feinde dar, deren Verhalten andeutet, daß ihnen die schließliche Niederlage Deutschlands doch zweifellos ist. Die bisher schon gefangenen Amerikaner machen gerade nicht den Eindruck, als ob sie die Deutschen mit Haut und Haaren aufessen wollten. Es scheint in ihnen der Gedanke zu wühlen, daß sie sich diesen Krieg gegen einen Feind, der ihnen nicht das geringste zu schaden getan hat, denn doch ganz anders vorgestellt haben. Sie werden die neuerliche Erklärung des Präsidenten Wilson, in diesem Kriege weder Menschen noch Geld schonen zu wollen, mit sehr gemischten Gefühlen lesen, denn sein Blut für nichts und wieder nichts hergeben zu sollen, ist besonders eine für den angeworbenen amerikanischen Soldaten unliebsame Zumutung, die nun auch erkannt haben, wie furchtbar dieser Krieg ist. Diese Erfahrungen der an der europäischen Westfront stehenden Amerikaner werden zu Hause nicht unbekannt bleiben, wenn sie nicht schon bekannt geworden sind. Und bei ihren Kameraden, die nach Europa hinüber kommen sollen, wird wohl bald die Erkenntnis groß werden, daß es nicht das ärgste Kriegerlos ist, von den Deutschen gefangen genommen zu werden. Denn an die über die Deutschen verbreiteten Tollheiten glaubt der Amerikaner doch nicht!

— Japans Stellungnahme. Wie die russische Kriegsgefangenenmeldung „Nebelja“ mitteilt, wurde unter den diplomatischen Altenkudien in Petersburg ein größeres der früheren Regierung und Japan geschlossener Geheimvertrag gefunden, nach dem sich

Japan verpflichtet, im Falle eines Sonderfriedens nicht gegen Rußland vorzugehen.

Locales und Provinzielles.

Grottau, den 27. November 1917.

— Eisernes Kreuz. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt für heroischen Tapferkeit der Wagnachmeister Josef Artelt im Feldartillerie-Regiment 265, früher 5. Batterie Feldartillerie-Regiment 21 Grottau.

— Zur Einförmigkeit des Augus in leinenen Kleidern usw. war der Reichsstellungsstelle von vielen Seiten nahe gelegt worden, auch Seide den Bezugsgeldern zu unterwerfen. Diese Anträge sind abgelehnt, doch will die Behörde damit keineswegs gesagt haben, daß sie den Seidenluzus billigt, bei dem das Geld keine Rolle zu spielen scheint, sie mahnt im Gegenteil alle Verfertiger auf eine Einfachheit. Dieser Mahnung kann nur eifrig Beachtung gewandt werden, denn für Mode-Überhebungen ist die Zeit doch nicht geeignet.

— Feuer. Am Montag vormittag in der neunten Stunde wurde unsere freiwillige und Pflichtfeuerwehr zu einem Landfeuer nach Sorgau alarmiert. Es brannte dort die Scheuer des Besitzers L. Sämtliche vorhandenen Getreide- und Strohhorräte, sowie landwirtschaftliche Maschinen wurden im Raub der Flammen. Durch das energische Eingreifen der auf dem Brandplatze erschienenen Feuerwehren konnten die anderen Gebäude erhalten bleiben. Über die Entstehung des Feuers konnte noch nichts ermittelt werden.

— Operettengaspiel: „Die tolle Komte.“ die neueste Operette mit der herrlichen Musik von dem berühmten Komponisten Walter Kollo, wird Freitag, den 30. November, abends 1/8 Uhr im „Berggarten“ gegeben. Von allen Berliner Zeitungen, ja von der gesamten Presse ist diese entzückende Neuheit, welche wie ein Sonnenstrahl in unsere ernste Zeit leuchtet, gepriesen worden. Ist ist „Die tolle Komte.“ täglich in Berlin auf dem Spielplan, mit dem größten Erfolge, wie in jeder Zeitung zu lesen ist. Jede Glossenummer ist ein Schloß. Tränen werden gelacht. Abends 4 1/2 Uhr ist eine Kindervorstellung: „Tischlein deck dich“.

— Verdeschwindler. Unter dem Namen einer Landwirtschaftskammer oder eines Verdeschops vertrieben zwei Betrüger in verschiedenen Städten einen strengen Verdeschwindel. Sie veröffentlichten mit dem Namen dieser Amtsstellen Anzeigen über Verdeschversteigerungen. Dann tritt der eine Betrüger als „Direktor“ auf, während der andere den Schlepper spielt, der die Kaufslustigen, die sich zu den angelegten, aber niemals stattfindenden Versteigerungen einfanden, dem vorgeliebten Direktor in ein besseres Gasthaus führt. Um die Kaufslustigen sicher zu machen, tritt der Schlepper selbst als Käufer auf und erhebt von dem „Direktor“ meist zwei Verdes, die er auch sofort bezahlt, ohne sie gegeben zu haben. Dabei redet er natürlich den erschienenen Kaufslustigen auch zum Kauf zu. Auf diese Weise haben die beiden Gauner in Breslau einem Landwirt 3250 Mark abgezwindelet. Der „Direktor“ ist ein etwa 40 Jahre alter, großer und kräftiger Mann mit schwarzem Haar und trug bisher kurzgeschneittenen Schnurr- und Spitzbart. Der „Schlepper“ ist etwas jünger, jedoch größer, hat schwarzes Haar, kurzgeschneittenen Schnurrbart, auf der linken Wange eine längliche Narbe.

Glogau, 25. Novbr. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag vormittag in Sobor biesigen Kreises. Im früher Reichlichen Bauerngut, das neuerdings in den Besitz der Glogauer Sinalcofabrik Karl Wörlch übergegangen ist, war man in der Scheuer mit dem Ausbruch des Getreides beschäftigt. Hierbei wurden die Kleider der 36-jährigen Frau des neuen Besitzers von der unvollkommen verbleibenden Transmissionswelle erfasst und ihr Körper mehrfach herumgeschleudert, trotzdem die Maschine sofort zum Stehen gebracht wurde. Schwere Schädelsverletzungen führten den sofortigen Tod der bedauernswerten Frau herbei. Wörlch selbst weilt jetzt des Unglücksfalles in Glogau. Nur eine Nacht in ihrem neuen Bestium zu schlafen, war Frau Wörlch vergönnt gewesen.

Glogau, 25. Novbr. Der lebensmüde Ginbrecher. Der aus der Heilanstalt in Müden entlassene Krankepfleger Rudolf Krautwurst kam am Sonnabend nach Glogau und nahm in einem Gasthaus Wohnung. Nachts drang er in die Gaststube und entwendete dort mehrere Flaschen Rotwein, die er sich sogleich zu Gemüte führte. Unter dem Einfluß des Alkohols packte ihn dann Lebensmüdigkeit. Er öffnete den Gasbrenner und legte sich nieder. Der Gasgeuch fiel den Hausbewohnern auf und dadurch wurde der Einbrecher und Todesandidat noch rechtzeitig entdeckt.

Vollenhain, 26. November. Die Unterschlagungen beim Vorkaufverein Alt-Neide-nau. Die beim Landwirtschaftlichen Vorkaufverein in Alt-Neide-nau aufgedeckten Unterschlagungen des Maurermeisters Schubert in Alt-Neide-nau stellen sich immer weiter als Vertrauensbruch größerer Art dar. Die fortgeschrittenen Ermittlungen haben Veranlassungen in der Höhe von etwa einer Viertelmillion Mark bisher ergeben. Durch die von Schubert begangenen Spekulationen werden eine große Anzahl ländlicher Besitzer empfindlich getroffen. Die von ihm unterschlagenen Verbindlichkeiten beglichen sich nicht allein auf die Vollenhainer, sondern vielfach auch auf die Freiburger und namentlich auf die Waldenburger Gegend. Schubert wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Vollenhain zugeführt.

Siechberg, 26. November. Sich selbst wegen Mittermordes gestellt. Die biesigen Behörden beschlagnahmten eine festsame Mittermordangelegenheit. — Vor mehreren Jahren lebte in Petersdorf i. Rh. der Arbeiter Leopold mit seiner Frau und deren Mutter, einer Witwe Wittner in gemeinsamen Haushalt. Das eheliche Verhältnis zwischen Leopold und seiner Frau war nicht besonders gut und es kam oft zu Streitereien, wobei die Schwiegermutter immer des Mannes Partei nahm. Frau Wittner starb nun

